

Das Burgenland im März 1938

Eine historische Auseinandersetzung in 2 Teilen (Teil 2)

Der Wiener Erzbischof und gleichzeitig Apostolische Administrator des Burgenlandes, Kardinal Innitzer, stattete Adolf Hitler anlässlich seines Wenaufenthaltes einen Höflichkeitsbesuch ab. Dabei bestärkte Hitler ihn in der Meinung, dass eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten möglich sei, sofern sich die Kirche zum neuen Staat loyal verhalte. Dies dürfte auch bewirkt haben, dass sich die Bischöfe in einer Erklärung für den Anschluss an Deutschland aussprachen. Eine später ergänzende Erklärung des Kardinals wurde kaum noch vernommen.

Trotz der Vereinbarung begannen für die katholische Kirche noch in den ersten Märztagen nach dem „Umsturz“ die Repressalien der neuen Machthaber. Dechant Josef Schwartz von Mogersdorf wurde noch am 12. März verhaftet.

Carl Neubauer, Pfarrer aus Jenersdorf, berichtet der Apostolischen Administration des Burgenlandes:

„Ich muss leider melden, dass Dechant Schwartz in der vergangenen Nacht verhaftet wurde. Ich versuchte, bei den kompetenten Stellen zu intervenieren, aber leider erfolglos. Man bringt auch alte Beschuldigungen gegen ihn vor, mit denen man ihn seinerzeit bei der Landesregierung verklagt hat, die aber nach meinem besten Wissen grundlos sind. Der Befehl zur Verhaftung kam von der Sicherheitsdirektion.“

Pfarrer Josef Lang aus Pamhagen, der im „Pfarrboten“ mehrmals als Gegner des Nationalsozialismus aufgetreten war, musste nach Ungarn fliehen. Etwa zwanzig Priester,

darunter die Pfarrer aus Rechnitz, Kaisersdorf oder Dürnbach, mussten ihre Pfarre aufgeben. In den darauf folgenden Monaten wurden die Bespitzelung und Überwachung der Priester und ihrer Tätigkeit durch die NS-Behörden intensiviert, kirchliche Verbände verboten und so manche kirchliche Einrichtung beschlagnahmt.

In den evangelischen Gemeinden des Burgenlandes sympathisierte vielfach eine noch größere Anzahl der Bevölkerung mit dem Nationalsozialismus, da sie sich vom Regime des katholischen Ständestaates an den Rand gedrängt fühlte.

Maßnahmen im Schulbereich

Besonders im Schulbereich wurde in den ersten Wochen „gesäubert“, versetzt und befördert. So wurden im März acht Lehrer – sechs davon noch am 12. März – verhaftet und 51 Lehrer ihres Dienstes enthoben. Einer dieser Lehrer war Franz Pronai, der zudem noch Vizebürgermeister von Eisenstadt/Oberberg war. 1948 gab er zu Protokoll:

„Wegen meiner österreichtreuen und antinationalsozialistischen Einstellung wurde ich unmittelbar nach der Machtübernahme im März 1938 vom Schuldienste enthoben und zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Der Ruhegenuss wurde trotz meiner langjährigen Dienstzeit auf RM 60,- und später auf RM 120,- festgesetzt. [...] Bezüglich der böswilligen Äußerung über Hitler wurde mir angelastet, dass ich einen Witz, dessen Wortlaut mir nicht in Erinnerung ist, erzählt habe. Wegen dieses Witzes wurde ich in der Folge

zu 10 Monaten schweren Kerkers vom Gericht verurteilt. Zudem wurde ich geschlagen und gefoltert.“

Weiters wurden Schulleiter, die nicht dem nationalsozialistischen System entsprachen, entlassen und auch gedemütigt. Wie etwa der Hauptschuldirektor von Neusiedl am See und Chef der Vaterländischen Front des Bezirkes, Jakob Mädler. Er musste über Weisung vom späteren Kreisleiter Silbernagl die auf der Hauptstraße von Neusiedl noch vorhandenen Parolen der Vaterländischen Front mit anderen Gesinnungsgenossen unter dem Gejohle der NS-Angehörigen wegschrubben.

In den folgenden Tagen herrschte im ganzen Land eine unglaubliche Euphorie, die durch eine perfekt inszenierte Propaganda angeheizt wurde. In den Wochen zwischen Anschluss und Volksabstimmung fanden sowohl in den deutschen als auch in den kroatischen und ungarischen Dörfern Aufmärsche und Fackelzüge statt, wobei die verschiedensten nationalsozialistischen Parolen gerufen wurden.

So auch in Podersdorf, einer Gemeinde, in der Nationalsozialisten zuvor kaum in Erscheinung getreten waren:

„Die Podersdorfer SA-Leute kehrten, soviel ich noch weiß, in den Stunden vor Mitternacht in unser Dorf zurück und veranstalteten mit ihren anderen Gesinnungsfreunden einen Fackelzug. Die Dorfstraße hallte wider vom „Sieg-Heil-Geschrei“ und „Heil Hitler“-Rufen. Es waren aber nur die örtlichen Nationalsozialisten, die durch

die Gassen zogen. Der Großteil der Bevölkerung wusste erst gar nicht, wie er sich verhalten sollte, denn Podersdorf war eine Hochburg der Starbemberg-Heimwehr gewesen.“

Besonders der Besuch des Innenministers Frick in Eisenstadt wurde von der Parteileitung minutiös vorbereitet und führte bei den zahlreichen Anwesenden zu hysterischem Jubel.

Als Hitler am 15. März in Wien eintraf, versuchten viele Anhänger vergeblich, einen freien Platz in einem der bereitgestellten Busse zu ergattern. Selbst Betriebsführungen, wie die Angestellten der

merkbar. In vielen Orten wurde mit öffentlichen Bauten und Straßenbauprojekten begonnen, die vielen Männern Arbeit und Verdienst gaben, und junge Arbeiter wurden mit großzügigen Angeboten ins Altreich angeworben. Die Arbeitslosenzahlen sanken rasch, und bereits im Herbst herrschte Arbeitermangel bei den landwirtschaftlichen Erntearbeitern.

Andreas Janisch aus Tadten, ein Arbeitsuchender dieser Zeit, beschrieb in seinen Erinnerungen das Jahr 1938 folgendermaßen:

„1938 waren schlechte Zeiten. [...] Bevor Hitler kam, hatten sie alle kein Geld. Als Hitler kam, brachte er Arbeit mit. Jeder bekam Arbeit und auch etwas

Die Landwirtschaft hatte seit der Weltwirtschaftskrise mit großen Problemen zu kämpfen. Landwirtschaftliche Produkte konnten infolge der mangelnden Kaufkraft fast nicht abgesetzt werden und erzielten auch keine kostendeckenden Preise. So waren 1938 etliche Bauern hoch verschuldet. Für die Bauern wurde nach dem „Umbruch“ eine Entschuldungsaktion in Angriff genommen – sie ging ohnehin vielfach zu Lasten der Juden und beeindruckte natürlich jene, die mit Schulden- und Zinsentilgung belastet waren. Die Agrarprodukte, allen voran das „Luxuskonsumgut“ Wein, erzielten durch den Ankauf von großen Mengen durch die Wehrmacht hohe Preise. Ein Weinbauer aus Purbach dazu:

„Bereits knapp nach dem Anschluss 1938 stieg der Weinpreis fast über Nacht von 25g/Liter auf 1 RM/Liter. Nun konnten Maschinen angekauft werden. Der Wein musste nun nach Eisenstadt zur Bewertung gebracht werden und danach wurde der Preis festgesetzt.“

Die Propaganda der NS-Behörden lief bereits in den ersten Tagen nach dem „Anschluss“ auf Hochtouren. Noch Ende März 1938 wurden zahlreiche Kinder aus dem Burgenland, allein 550 Kinder aus dem Bezirk Mattersburg, von der NS-Volkswohlfahrt zu einem „Erholungsaufenthalt“ ins Altreich geschickt. Ebenso marschierten noch im März eindrucksvoll Männer, die für eine KdF-Fahrt auserwählt wurden, mit Reisekoffern und Transparenten durch die Eisenstädter Innenstadt.

In einer Rede am 25. März 1938 kündigte Gauleiter Portschy an, dass Juden und Zigeuner, da sie Parasiten am Volkskörper seien, von der „Deutschen Volksgemeinschaft“



Foto: Burgenländisches Landeskundehaus

Anschlussfreude in Gols, 1938

Güterdirektion Halbturn, begaben sich aus Solidarität ohne Ausnahme an diesem Tag zu Hitlers Eintreffen auf den Heldenplatz in Wien.

Die Euphorie vieler Burgenländer beruhte auf der Hoffnung, dass der „Anschluss“ eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage mit sich bringen werde. Und tatsächlich machte sich bereits in den ersten Wochen ein wirtschaftlicher Aufschwung be-

zu essen. [...] Bald darauf hatte das Arbeitsamt kundmachen lassen, dass sich jeder, der Arbeit suchte, im Gemeindeamt melden sollte. Sofort haben sich Männer gemeldet. Am nächsten Tag war schon ein Autobus da, der uns nach Tulln brachte. Dort wurde eine neue Donaubrücke gebaut. [...] Diese Generation wusste nicht, was auf sie zukam, viele waren daher begeistert. [...] Es gab sehr viele Meinungsverschiedenheiten in den Familien, die jüngeren Leute waren für Adolf Hitler.“

ausgeschlossen würden. Zudem fügte er hinzu, dass die „Zigeuner- und Judenfrage“ mit „nationalsozialistischer Konsequenz“ gelöst werde. In Wirklichkeit hatten die Verfolgungen und Diskriminierungen längst begonnen. Während den Roma zunächst „nur“ das Wahlrecht aberkannt wurde, kam es bereits in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 zu antisemitischen Ausschreitungen. Herr M., Mitglied der jüdischen Gemeinde Frauenkirchen, gab zu Protokoll:

„Als wir bei der Sabbat-Mahlzeit, Freitag abends 11. 3. 1938, zu Tisch saßen, kam der Pöbel aus Eisenstadt zurück. Ein Demonstrationszug wurde veranstaltet, der stundenlang gedauert hat. Man hörte das bekannte ‚Juda verrecke!‘ und andere Flüche, die im Chor gesprochen wurden und woran sich auch die christliche Elite aus purer Angst beteiligte. In dieses wilde Geheul mischten sich das Klirren der Fenster und das Krachen der zerbrochenen Scheiben. Nicht eine Scheibe der jüdischen Wohnungen und Geschäfte blieb ganz. Das Getöse war so furchtbar, dass die erschreckten Kinder ihre Eltern sehnlichst baten, den Ort zu verlassen. Die Juden versteckten sich in Kellern und auf Böden, an Schlafen war nicht zu denken. Mit diesem Sabbat begann das Zerstörungswerk.“

Die nächsten Tage waren von Ungewissheit und Angst geprägt. Dr. Jonny Moser aus Parndorf erlebte die Tage folgendermaßen:

„Am Samstag, dem 12. März 1938, ging ich nicht zur Schule. Der Geschäftsgang in unserem Laden war äußerst flau. Die Menschen wussten nicht, wie sie sich Juden gegenüber verhalten sollten. Die Ortsnazis hatten den Leuten von Einkäufen in jüdischen Geschäften abgeraten. Der Sonntag verging still, wir verfolgten die politischen Veränderungen über das Radio. Am Montag erkannten wir klar: Die Ortsbevölkerung befolgte den Boykott

der jüdischen Geschäfte. Wir Juden waren plötzlich ausgegrenzt, zu Parias geworden.“

Am 13. März wurde die jüdische Bevölkerung in einigen Orten, wie in Frauenkirchen, in „Schutzhaft“ genommen. Rund 350 Personen, Männer, Frauen, Kinder und Greise, wurden einige Tage in einen Stall gepfercht, wo sie Tag und Nacht ohne Nahrung stehen mussten. Sie wurden geschlagen, ihrer Papiere beraubt und mussten ihr Vermögen deklarieren. Inzwischen fanden



Hornstein, 1938

durch die neuen Machthaber Hausdurchsuchungen, Konfiszierungen von Bargeld und Schmuck und Diebstahl statt. Einige Nationalsozialisten, zumeist junge kaum vermögende SA-Mitglieder, sahen die Bereicherungen als Entschädigung für die Entbehrungen während der illegalen Jahre an. Die Gestapo duldet aber diese Plünderungen von jüdischem Gut nicht, da es so der Wirtschaft nicht zugeführt werden konnte. Ein Plünderer aus Frauenkirchen äußerte sich dazu: „Ich bin seit 1933 Mitglied der Bewegung. Als am 5. 4. 1938 um 8 Uhr abends bei Otto

Stern Einrichtungsgegenstände auf einen Wagen geladen wurden, nahm ich mir zwei Bilder und zwei Sessel (weiße Küchensessel) und trug sie nach Hause [...]. Ich habe mir keine Gedanken darüber gemacht, ob dies erlaubt ist oder nicht.“

Noch im März holten die Nationalsozialisten zum nächsten Schlag gegen die Juden aus. So wurden beispielsweise in Frauenkirchen zehn der wohlhabenderen Familien durch die Gestapo verhaftet. Die Männer wurden in Anwesenheit eines Gestapomannes aus Eisenstadt durch Schläge dazu gezwungen, zu unter-

schreiben, dass sie ihre Besitzungen zum Staatseigentum erklärten und sich verpflichteten, innerhalb 48 Stunden das Land zu verlassen.

Herr M. schildert die Verhöre folgendermaßen:

„Als ich in die Polizeistube kam, erhielt ich sofort zwei Ohrfeigen, dass ich fast die Sinne verloren habe. Der Gestapo-Tyrann reichte mir jetzt den Revers zur Unterschrift. Als ich nur die Zeilen überflogen hatte, erwiderte ich: ‚5 kleine Kinder und Frau habe ich. Durch die Unterschrift bin ich bettelarm. Wie kann ich innerhalb 48 Stunden das Land verlassen? Wohin soll ich mich ohne Ausreisegenehmigung und

ohne Mittel wenden?' [...] Da begann der Gestapo Krantschoch zu schlagen, soweit seine Kräfte ausreichten. Wablos sausten seine Hiebe auf mich, in die Augen, auf die Nase etc. ‚Unterschreibe es!‘, faucht er mich an. Ich bleibe bei meiner Weigerung. Da er schon von dem Schlagen zu ermüdet ist, ruft er seinen Kollegen, einen 2. Gestapo mit Namen Preimann, zu Hilfe. Nun beginnen sie beide, mich zu prügeln. [...] Erschöpft und blutüberströmt falle ich zu Boden. Beide stellen sich auf Leib und Brust und beginnen wablos zu treten und zu trampeln. [...] Wegen meines fürchterlichen Aussehens wurde ich daher zunächst in eine separate Zelle geführt und von 2 SA-Leuten bewacht. Als ich von meiner Benommenheit etwas erwachte und in meinen Taschenspiegel sah, bemerkte ich, dass mein ganzes Gesicht schwarz, blutunterlaufen und gequollen war. Die Nase war weich wie ein Schwamm. Ich fühlte, dass das Nasenbein zerbrochen war. Das Gehirn war derartig erschüttert, als ob es in 20 Teile zersplittert wäre. Trotzdem wurde mir ärztliche Hilfe nicht gewährt.“

Die zehn Familien wurden von der Gestapo an die Grenze gebracht und aufgefordert, das Land zu verlassen. Die tschechischen und ungarischen Grenzbehörden verwehrten ihnen jedoch den Übertritt. Dadurch irrten diese Familien tagelang im Niemandsland zwischen der tschechischen und ungarischen Grenze umher. Den meisten dieser Familien gelang zu späterer Zeit die Einreise nach Ungarn und in die Tschechoslowakei.

Am 10. April 1938 wurde die „Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ abgehalten. Juden und Zigeunern wurde bereits zuvor das Wahlrecht aberkannt, und alle potentiellen Gegner waren bereits vorher aus dem Verkehr gezogen oder derart eingeschüchtert worden,

dass das gewünschte Ergebnis erreicht wurde.

Eine Zeitzeugin aus Purbach dazu: „Die Abstimmung wurde im Gemeindeamt durchgeführt. Die Bewohner wurden gassenweise von der Musikkapelle abgeholt und zum Gemeindeamt begleitet. Am Gemeindeamt war die Aufschrift ‚Nur ein Schwein stimmt nein‘ angebracht. Es musste offen abgestimmt werden. Die Gegner waren in Eisenstadt eingesperrt. Es gab nur zwei Nein Stimmen.“

Die Abstimmung brachte im Burgenland das gewünschte Ergebnis – 169.775 Ja- und nur 63 Nein-Stimmen – in 297 von 324 Gemeinden gab es nur Ja-Stimmen.

Herbert Brettl

Zum Autor:

Dr. Herbert Brettl ist Lehrer an den Gymnasien Neusiedl am See und Mosonmagyaróvár für die Fächer Geschichte bzw. Geographie und Wirtschaftskunde, Mitarbeiter des Projektes „Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart“ sowie Träger des „Fred-Sinowatz-Wissenschaftspreis“ des Landes Burgenland 2004.

Quellen:

Brettl Herbert; Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen. Halbturn 2003.
 Brettl Herbert; Quellen zur Geschichte der Zigeunerpolitik zwischen 1921 und 1945 im Bezirk Neusiedl am See. Halbturn 2007.
 Brettl Herbert; Tadten 1900 – 1945. In: Chronik Tadten. Tadten 2007.
 Brettl Herbert; Der Wittmannshof als sozialer und politischer Mikrokosmos in den Jahren 1921 bis 1945. In: Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert. Regionen Betriebe Menschen. Wien 2003.
 Chronik Podersdorf am See; Eisenstadt 2005.
 Dorfchronik St. Georgen; St. Georgen 2000.
 Huber Hugo; Gols 1938 – 1945. In:

Gols. Geschichte einer Marktgemeinde. Gols 2006.

Moser Jonny; Wallenbergs Laufbursche. Jugenderinnerungen 1938 – 1945. Wien 2006.

Purbach am Neusiedler See; Purbach 2007.

Schlag Gerald; Der 12. März 1938 im Burgenland und seine Vorgeschichte. In: Burgenland 1938. Burgenländische Forschungen Heft 73. Eisenstadt 1989. Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation. Wien 1983.

850 Jahre Kroatisch Geresdorf; Nikitsch-Kroatisch Geresdorf 2006.

Fotos:

Burgenländisches Landesarchiv

Kurz vor Redaktionsschluss eingelangt:

Generalversammlung des Volksbildungswerkes

Am Dienstag, 20. Mai 2008, hielt das Volksbildungswerk seine vorgezogene Generalversammlung ab. In dieser wurde ein neuer Vorstand gewählt, der sich folgendermaßen zusammensetzt:

Präsident: BDir. Johannes Fenz
 Stellvertreter/in: BSI Wolfgang Kery, LAbg. Vinzenz Knor, BSIⁱⁿ Gerlinde Potetz
 Schriftf.: VDir.ⁱⁿ Ulrike Tschach
 Stellvertreterin: HDir.ⁱⁿ Vera Tangl
 Referent für Marketing: LAbg. Mag. Werner Gradwohl
 Kassier: LAbg. Christian Sagartz
 Stellvertreter: Hannes Klein
 Presseref.: Dr.ⁱⁿ Sabine Schmall
 Stellvertreter: Michael Ulrich

Einen ausführlichen Beitrag mit dem Tätigkeitsbericht über die abgelaufene Funktionsperiode bringen wir in der nächsten Ausgabe von „Kultur und Bildung“.